

## Wir müssen unsere Räume vor beliebiger Vereinnahmung schützen



**Nein, wir sind nicht technophob oder gegen alles Neue. Wir sind auch keine Vertreter eines bildungsbürgerlichen Bibliothekskonzepts und möchten gar alle Menschen U35 von der Benutzung ausschließen. Einen regelrechten »shitstorm« aus dem Kollegenkreis mussten wir über uns ergehen lassen, weil wir ein kleines Schild an die Eingangstür geklebt haben, das die Stadtbücherei Nordenham als »Pokémon-freie Zone« ausweist.**

Warum haben wir das gemacht? Das Spiel ist der erste Hype von »Augmented Reality« und steht wohl am Beginn einer ganzen Welle ähnlicher Anwendungen. Hier werden wir spielerisch an etwas gewöhnt, was im Grunde hochproblematisch ist. Denn wir leben schon immer in einer »erweiterten Realität«. Wir bewegen uns nicht durch einen geometrischen Raum, sondern wir haben ihn bereits gefühlsmäßig »eingefärbt«. Wir erleben Orte als »unfreundlich«, bezeichnen Städte als »gesichtslos« oder »stimmungsvoll«. Es gibt »Sehnsuchtsorte« oder »Angsträume«. Alle Räume sind zudem sozial codiert. Es gibt Privaträume oder Orte, die einen besonderen gesetzlichen Schutz genießen. Problematisch wird es, wenn über diese sozialen und individuellen Bedeutungsebenen eine virtuelle Schicht gelegt wird und gelebte Räume zur bloßen Kulisse werden, wenn diese Zwischenwelt ohne Bezug zum Charakter des jeweiligen Ortes beliebig mit Spielfiguren und kommerziellen Anreizen angereichert wird. Ich befürchte eine kommende massive virtuelle Durchökonomisierung öffentlicher Räume. Die Werbebranche jubelt nicht ohne Grund über ganz neue Geschäftsmodelle. So ist die App denn auch ein wahrer Datenstaubsauger. Wir müssen meines Erachtens das Recht haben,

unsere Räume vor beliebiger Vereinnahmung zu schützen. Vor allem wenn man sich ernsthaft als »Dritter Ort versteht.

Die ständige Verfügbarkeit von Kommunikation und Internet verändert unsere Wahrnehmung, unser In-der-Welt-sein, unsere Gesellschaft. Als Bibliotheken haben wir auch einen medienpädagogischen Auftrag und sei es nur als Ort einer offenen und substanziellen Debatte! Als bloßer »Mitspieler« wird man leicht zum Handlanger von Marketingkampagnen. »Mediatisierte Welten« – so der Name eines gerade laufenden DFG-Schwerpunktprogramms – beinhalten neue Risiken, ob durch neuartige Formen der Überwachung oder den Rückzug in diskursiv abgeschottete »Echoräume«. Es gibt genügend Themen für unsere medienpädagogische Arbeit jenseits des vom Schwarz-Weiß-Denken, von Alarmismus oder Euphorie geprägten Feuilletons.

Ich verstehe, dass es vielen in erster Linie um das Image geht, den Ruf ihrer Bibliotheken als moderne Einrichtungen am Puls der Zeit. Gegenwärtig nimmt der Hype des »Digitalen« aber leider irrationale Züge an. Man erwartet unglaublich viel von den Geräten selbst (etwa 3-D-Druckern), wobei es oft nicht klar ist, ob es sich im Einzelfall wirklich um sinnvolle Werkzeuge handelt. Bilderbuch-Apps sind nun mal kein Ersatz für vorlesende Eltern und Tablets nicht für vernünftige Unterrichtsinhalte und engagierte Lehrkräfte. Auch zweifle ich sehr daran, dass man mit Pokémon go technikaffine, insbesondere junge Menschen nachhaltig als Nutzer gewinnen kann.

Die meisten Kolleginnen und Kollegen sind überzeugt, dass man solche Trends nicht aufhalten kann. Um sie zu gestalten, müsse man eben mitmachen. Ich denke, man kann sehr wohl etwas ändern durch das selbstbewusste Setzen

von Grenzen. Hier ist übrigens besonders die Politik gefordert. Der Ruf nach mehr »Medienkompetenz« ist scheinheilig. Er verschleiert, dass man damit alle Verantwortung und Risiken letztlich den Einzelnen aufbürdet.

Deutlich mehr Nachdenklichkeit wünsche ich mir gegenüber dem glühenden Optimismus, der dem »digitalen Wandel« entgegengebracht wird. Die »Vierte industrielle Revolution« könnte Problemlagen noch verstärken, die wir bereits heute nicht im Griff haben. Man denke an die wachsende soziale Spaltung. Aus einer Technotopie könnte eine soziale Dystopie werden.

In letzter Konsequenz geht es aber darum, wie wir unsere Arbeit verstehen. Für mich ist eine Bibliothek kein »Unternehmen«, dessen Erfolg eindeutig quantifizierbar ist, sondern eine »Agentur des Gemeinwohls«, die auch mal gegen den herrschenden, ökonomischen Zeitgeist denken und handeln kann. Dazu gehört auch, Hypes wie diesen zu hinterfragen. Wir sollten endlich auch unsere Angst ablegen, mit »Büchern« in Verbindung gebracht zu werden. Es ist nach wie vor – siehe die Allensbach-Erhebung und diverse Kundenumfragen – unser Kerngeschäft oder in Neusprech: unser »Markenkern«.



**Jochen Dudeck** ist seit 25 Jahren Leiter der Stadtbibliothek Nordenham. Von 2009 bis 2015 war er

Mitglied der dbv-Kommission »Kinder- und Jugendbibliotheken«.